

# „Der Gewinner kriegt alles“

Die kanadische Journalistin Chrystia Freeland gibt Einblicke in die Welt der Superreichen: Sie bleiben am liebsten unter sich und fühlen sich vom Staat schikaniert.

Freeland, 45, war für verschiedene Medien tätig, unter anderem als leitende Redakteurin der „Financial Times“. Ihr Buch über die neue globale Geld-Elite erscheint jetzt in Deutschland\*.

**SPIEGEL:** Frau Freeland, Unternehmer wie der spanische Zara-Gründer Amancio Ortega oder Ikea-Mogul Ingvar Kamrad häufen unvorstellbare Vermögen an, frühere Unternehmer brauchten dafür Generationen. Wie ist das möglich?

**Freeland:** Wir leben in einer Superstar-Wirtschaft. Es gilt das Prinzip: „The winner takes it all“ – der Gewinner kriegt alles. Technologie und Globalisierung ermöglichen es ihm, seine Erträge zu vervielfachen. Zara ist dafür ein gutes Beispiel. Ortega verteilt neue Mode massenhaft in alle Welt, im Wochentakt. Er wäre wahrscheinlich auch früher ein erfolgreicher Unternehmer gewesen – mit vier oder fünf Läden in einer Stadt. So aber wurde er zum Multimilliardär.

\* Chrystia Freeland: „Die Superreichen. Aufstieg und Herrschaft einer neuen globalen Geldelite“. Westend Verlag, Frankfurt am Main; 368 Seiten; 22,99 Euro.

**SPIEGEL:** Ortega begann angeblich als Aushilfskraft in einer Hemdenschneiderei. Kann jeder superreich werden, wenn er eine gute Idee hat und 100 Stunden die Woche arbeitet?

**Freeland:** Viele Superreiche stammen selbst nicht aus reichen Familien, das ist anders als früher. Aber sie kommen in der Regel auch nicht aus Slums. Viele stammen aus der Mittelschicht, sind sehr jung und haben eine sehr gute Ausbildung ...

**SPIEGEL:** ... und fast alle sind Männer. Warum eigentlich?

**Freeland:** Die Welt an der Spitze des Reichtums ist tatsächlich sehr patriarchalisch strukturiert. Die Ehefrauen arbeiten selten. Warum, ist ein Mysterium.

**SPIEGEL:** Scheint eine sehr eigene Welt zu sein.

**Freeland:** Absolut. Superreiche leben in einer globalen Gemeinschaft, gehen zu den gleichen Konferenzen, reisen in die gleichen Hotels und in die gleichen Städte. Ein Private-Equity-Unternehmer sagte mir, er habe mehr gemeinsam mit jemandem, der eine große afrikanische Bank leitet, als mit jemandem aus seiner Heimatstadt.

**SPIEGEL:** Diese globale Elite nimmt Einfluss auf die Politik, auch in den USA. Superreiche bezahlen die Wahlkämpfe der Präsidentschaftskandidaten, sie gründen gigantische Denkfabriken und kaufen nun auch noch Zeitungen. Kann man so etwas noch Demokratie nennen?

**Freeland:** Natürlich, was ist die Alternative? Eine Diktatur sind die USA sicherlich nicht.

**SPIEGEL:** Eine Oligarchie?






**Freeland:** Noch nicht. Aber das viele Geld in der Politik ist ein Problem. Und es gibt noch ein subtileres Thema: Die Superreichen leben weit entfernt von dem Rest der Bevölkerung, aber Journalisten und Politiker haben Zugang zu dieser Welt. Dadurch denken alle irgendwann ähnlich. Sie erkennen dann vielleicht, dass die Wirtschaft gestört ist, aber sie sehen das aus der Perspektive der Leute, die an der Spitze stehen ...

**SPIEGEL:** ... die oft ziemlich erstaunlich ist. Als US-Präsident Obama 2010 die Reichen über höhere Steuern stärker an der Bekämpfung der Finanzkrise beteiligen wollte, verglich das der Gründer der Private-Equity-Firma Blackstone, Stephen Schwarzman, mit Hitlers Einmarsch in Polen.

**Freeland:** Dieses Sichtweise, vom Staat schikaniert zu werden, fand ich am erstaunlichsten. Ein Hedgefonds-Manager hatte zur gleichen Zeit eine E-Mail geschrieben mit der Betreffzeile: Geprügelte Ehefrau. So fühlte er sich durch die Regierung behandelt. Ein anderer Investor verglich die Behandlung mit der Verfolgung von ethnischen Minderheiten.

**SPIEGEL:** Viele russische Oligarchen pflegen engste Verbindungen zum Staat. Die Familie des früheren chinesischen Pre-

## Die Reichsten der Welt Vermögen, in Milliarden Dollar

- |   |  |
|---|--|
|  | <b>1. Carlos Slim Helu</b><br>Unternehmer<br>(Telekommunikation)<br>MEXIKO ..... <b>73</b> |
|  | <b>2. Bill Gates</b><br>Microsoft-Gründer<br>USA ..... <b>67</b>                           |
|  | <b>3. Amancio Ortega</b><br>Textilunternehmer (Zara)<br>SPANIEN ..... <b>57</b>            |
|  | <b>4. Warren Buffett</b><br>Investor<br>USA ..... <b>54</b>                                |
|  | <b>5. Larry Ellison</b><br>Gründer des Software-<br>Konzerns Oracle<br>USA ..... <b>43</b> |

### Milliardäre 2013

**1426**

Veränderung gegenüber 2012

+16%

### Gesamtvermögen

**5,4 Billionen Dollar**

+17%

918 Mrd. \$

### Länder mit den meisten Milliardären

USA <b>442</b>	Brasilien <b>46</b>
China <b>122</b>	Türkei <b>43</b>
Russland <b>110</b>	Hongkong <b>39</b>
Deutschland <b>58</b>	Großbritannien <b>38</b>
Indien <b>55</b>	Taiwan <b>26</b>

Quelle: Forbes, 2013



Autorin Freeland

JOANNE MCCARTHY / DER SPIEGEL



miers Wen Jiabao soll Milliarden Dollar besitzen. Selbst US-Präsident Obama bringt es auf ein Vermögen von mehreren Millionen Dollar. Werden die größten Länder der Erde nicht längst von Reichen geführt?

**Freeland:** Es ist ein großer Unterschied, ob man einige Millionen Dollar besitzt oder Milliardär ist. Aber tatsächlich beziehen die USA ihre politischen Führungskräfte und ihre Unternehmensführer aus dem gleichen Pool von Leuten. Obama war Herausgeber des „Harvard Law Review“. Er hätte eine sehr erfolgreiche Karriere in der Wirtschaft machen können, bei der er leicht mehrere Millionen Dollar im Jahr verdient hätte.

**SPIEGEL:** Viele Politiker verschieben das Geldscheffeln auf die Zeit nach ihrer Amtszeit.

**Freeland:** Es sorgt immer für Ärger, wenn Politiker nach ihrem Amtsende im Bankensektor oder mit Vorträgen und Büchern viel Geld verdienen. Aber was erwarten wir von ihnen? Sie sehen andere Menschen aus ihren Kreisen, die so viel mehr Geld machen. Ich halte es für einen Fehler, dass die Leute im öffentlichen Sektor so schlecht angesehen sind und so schlecht bezahlt werden.

**SPIEGEL:** Ist die Demokratie in Gefahr?

**Freeland:** Die Kluft zwischen den Allerreichsten und dem Rest wird immer tiefer. Ich frage mich schon, ob eine Massendemokratie so wirklich bestehen kann. Außerdem: Wenn sich der Reichtum immer mehr an der Spitze konzentriert, inwieweit kann ein Staat ihn dann noch so regulieren, wie es für eine funktionierende Wirtschaft unabdingbar ist?

**SPIEGEL:** Dennoch liest sich Ihr Buch an vielen Stellen wie ein flammendes Plädoyer für eben jenen Kapitalismus, den diese Leute vertreten.

**Freeland:** Ich finde den Kapitalismus trotz allem großartig. Er ist definitiv das beste Wirtschaftssystem, um Wohlstand zu schaffen. Wir brauchen Menschen, die Amazon erfinden, Banken führen, Risiken eingehen. Es geht nicht darum, den Kapitalismus zu verdammen oder zu sagen: Die Superreichen sind schlechte Menschen. Schließlich hätte jedes Land gern ein Silicon Valley. Aber wir müssen dafür sorgen, dass die Gewinne nicht nur den Leuten an der Spitze zugutekommen.

**SPIEGEL:** Sie plädieren für strengere Regeln – und gleichzeitig kandidieren Sie in Ihrem Heimatland Kanada jetzt für eine liberale Partei für einen Parlamentsitz. Wie passt das zusammen?

**Freeland:** Ich bin nicht reflexhaft für mehr oder für weniger Regeln, sondern für einen klugen Staat. Wenn die kapitalistische Demokratie der breiten Mehrheit ökonomisch nichts bringt, wird diese Mehrheit entweder den Kapitalismus aufgeben – oder die Kapitalisten werden die Demokratie aufgeben.

INTERVIEW: ANNE SEITH